

Whitepaper

KI in Schulen verantwortungsvoll einordnen – fünf strukturelle Fragen für Schulleitungen

Eine Orientierung jenseits von Tool-Debatten und Schnelllösungen



2026
wehser.ai

Kapitel 1

Ausgangslage: Warum diese Fragen jetzt auf Schulleitungsebene landen

Künstliche Intelligenz ist im schulischen Alltag bereits präsent. Auch in Hessen zeigt sich dies nicht primär durch zentrale Programme oder formale Beschlüsse, sondern durch eine Vielzahl individueller Nutzungen: Schülerinnen und Schüler greifen selbstverständlich auf KI-basierte Anwendungen zurück, einzelne Lehrkräfte experimentieren punktuell mit neuen Werkzeugen, erste landesweite Initiativen wie der schulische Chatbot *telli* oder Programme wie *KI4School* schaffen zusätzliche Aufmerksamkeit und Legitimation.

Diese Entwicklung unterscheidet sich grundlegend von der bisherigen Digitalisierungslogik. Der Digitalpakt 1.0 war – bei allen pädagogischen Ambitionen – in erster Linie infrastrukturell geprägt: WLAN, Endgeräte, digitale Tafeln, technische Ausstattung. Entscheidungen waren sichtbar, investiv und organisatorisch klar zuordenbar.

Mit KI verschiebt sich diese Logik. Der Einsatz erfolgt nicht mehr primär über beschaffte Infrastruktur, sondern über jederzeit verfügbare, meist externe Anwendungen. Der tatsächliche Gebrauch von KI ist damit häufig weder zentral gesteuert noch vollständig transparent. Insbesondere der allgegenwärtige *ungeregelte* Einsatz von AI durch Schülerinnen und Schüler – und mutmaßlich auch durch einzelne Lehrkräfte (sogenannte „Shadow AI“) – erzeugt eine neue Qualität von Komplexität.

Gleichzeitig wird deutlich, dass der Umgang mit KI nicht allein als Risiko betrachtet werden kann. KI ist nicht nur eine technische Herausforderung, sondern Teil dessen, was Schule heute vermitteln muss. Der Bildungsauftrag umfasst zunehmend auch die Befähigung zu einem reflektierten, verantwortungsvollen und mündigen Umgang mit digitalen und KI-gestützten Werkzeugen – eine Zielsetzung, die sich auch im hessischen Schulrecht ausdrücklich wiederfindet.



Die daraus entstehenden Fragen sind selten technischer Natur. In Gesprächen zeigt sich vielmehr eine strukturelle Unsicherheit: Wer trägt Verantwortung für etwas, das faktisch bereits genutzt wird? Wie entsteht Nachvollziehbarkeit, wenn Entscheidungen implizit im Alltag getroffen werden? Und wie lassen sich pädagogische Freiheit, rechtliche Verantwortung und organisatorische Steuerung in Einklang bringen?

Hinzu kommt die Frage, wie schulische Leistung unter Bedingungen eingeordnet werden kann, in denen KI-basierte Unterstützung faktisch verfügbar ist. Diese Frage ist pädagogisch sensibel, lässt sich organisatorisch jedoch nicht ausblenden.

Diese Fragen landen zunehmend auf der Ebene der Schulleitung. Nicht, weil dort alle Antworten vorliegen, sondern weil sich dort unterschiedliche Erwartungen bündeln. Gleichzeitig wird deutlich, dass sie nicht sinnvoll isoliert beantwortet werden können. Der Umgang mit KI berührt zentrale Interessen der gesamten Schulgemeinde und lässt sich dauerhaft nur über transparente Diskussionen und tragfähige Entscheidungen in den zuständigen Gremien lösen, unter angemessener Beteiligung aller relevanten Gruppen.

Bestehende Regelwerke und Handreichungen greifen hierfür oft zu kurz. Sie adressieren einzelne Aspekte, etwa Datenschutz oder Medienkompetenz, lassen jedoch offen, wie KI als Querschnittsthema strukturell eingeordnet und gemeinschaftlich verantwortet werden kann. Das führt dazu, dass Entscheidungen entweder vertagt oder stillschweigend getroffen werden – beides mit dem Risiko, später schwer erklärbar zu sein.

Aktuelle Studien zeichnen dabei ein konsistentes Bild: Technische Ausstattung ist vielerorts vorhanden, zugleich fehlt es an klaren Zuständigkeiten, Orientierung und verlässlichen Verfahren im Umgang mit KI. Schulleitungen nehmen KI als relevantes Zukunftsthema wahr, sehen aber einen wachsenden Bedarf an Struktur, Einordnung und gemeinsamer Verständigung.¹

Dieses Whitepaper setzt genau an diesem Punkt an. Es versteht sich nicht als Leitfaden, nicht als Empfehlung und nicht als Regelwerk. Es bietet vielmehr eine strukturierte Einordnung der Fragen, die sich derzeit im schulischen Alltag stellen – insbesondere dort, wo Verantwortung wahrgenommen wird, ohne dass Entscheidungswege bereits klar definiert sind.

Ziel ist es, Schulleitungen eine sprachliche und strukturelle Orientierung zu geben, um das Thema intern sichtbar zu machen, Gremiendiskussionen vorzubereiten und gemeinsame Verständigung zu ermöglichen, ohne vorschnell handeln zu müssen. Denn bevor Lösungen entwickelt oder Entscheidungen getroffen werden, lohnt es sich, die richtigen Fragen gemeinsam zu klären.



Kapitel 2

Typische Spannungsfelder im schulischen Alltag

Der Umgang mit Künstlicher Intelligenz im schulischen Kontext ist derzeit weniger durch klare Entscheidungen geprägt als durch ein Nebeneinander unterschiedlicher Entwicklungen. Diese verlaufen häufig parallel und erzeugen Spannungsfelder, die im Schulalltag spürbar sind, auch wenn sie nicht immer explizit benannt werden.

Ein zentrales Spannungsfeld zeigt sich zwischen **Innovationsdruck und Vorsorgepflicht**. Schulen stehen unter der Erwartung, auf gesellschaftliche und technologische Entwicklungen zu reagieren und zeitgemäße Bildungsangebote zu ermöglichen. Gleichzeitig besteht eine Verantwortung, Risiken frühzeitig zu erkennen, abzuwägen und die Schulgemeinde vor unbeabsichtigten Folgen zu schützen. Im Kontext von KI führt dies häufig zu einer ambivalenten Situation: Zwischen dem Wunsch, Entwicklungen nicht zu blockieren, und der Sorge, ohne ausreichende Grundlage Entscheidungen treffen zu müssen.

¹ Cornelsen, Schulleitungsstudie, 2025; IQB Bildungstrend, 2024; OECD, Governing with Artificial Intelligence, 2025.

Verschärft wird dieses Spannungsfeld durch die strukturelle Ressourcenknappheit im schulischen Alltag. Neue Anforderungen werden häufig nicht als Ersatz, sondern als zusätzliche Aufgabe wahrgenommen. Fragen zum Umgang mit KI treten damit nicht isoliert auf, sondern „on top“ zu bestehenden Belastungen in Organisation, Personal und Zeit. Diese Realität prägt maßgeblich, wie offen oder defensiv neue Themen aufgenommen werden.



Ein weiteres prägendes Spannungsfeld ergibt sich aus der **dezentralen Nutzung bei fehlender Gesamtübersicht**. KI-Anwendungen werden vielfach individuell, fachbezogen oder klassenweise genutzt. Diese Praxis ist im schulischen Alltag naheliegend, führt jedoch dazu, dass auf Ebene der Schulleitung und der schulischen Gremien nur begrenzte Transparenz darüber besteht, wo und wie KI tatsächlich eingesetzt wird. Entscheidungen entstehen dadurch faktisch im Alltag, ohne als solche wahrgenommen oder dokumentiert zu werden.

Erst in einem dritten Schritt tritt die Frage nach **individuellen Gestaltungsspielräumen im Unterricht** in Erscheinung. Diese sind ein

selbstverständlicher Bestandteil schulischer Praxis und ermöglichen es, auf unterschiedliche Lernbedarfe einzugehen. Gleichzeitig verstärken sie im Zusammenhang mit KI die oben beschriebenen Spannungsfelder, da Nutzung und Verantwortung zeitlich und organisatorisch auseinanderfallen können.

Diese Spannungsfelder sind kein Ausdruck von Versäumnissen. Sie verweisen vielmehr darauf, dass KI als Querschnittsthema bestehende Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen herausfordert. Anders als bei klassischen Digitalisierungsmaßnahmen lassen sich Nutzung, Verantwortung und Wirkung nicht eindeutig voneinander trennen. Pädagogische, organisatorische und rechtliche Aspekte greifen ineinander.

Für Schulleitungen bedeutet dies, dass der Umgang mit KI weniger durch Einzelentscheidungen geprägt ist als durch die Notwendigkeit, diese Spannungsfelder sichtbar zu machen und strukturell einzuordnen. Nicht jede Frage muss sofort beantwortet werden. Entscheidend ist zunächst, dass sie als gemeinsame Fragen erkannt und in geeigneten Formaten diskutiert werden können.

Kapitel 3

Fünf strukturelle Leitfragen als Grundlage für Gremiendiskussionen

Die im schulischen Alltag entstehenden Fragen zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz lassen sich weder technisch noch administrativ abschließend beantworten. Sie berühren unterschiedliche Interessen, Verantwortlichkeiten und Erwartungen innerhalb der Schulgemeinde. Tragfähige Einordnungen entstehen daher nicht durch Einzelentscheidungen, sondern durch transparente Verständigung in den dafür vorgesehenen schulischen Gremien.

Die folgenden fünf Leitfragen sind ausdrücklich als **Grundlage für solche Gremiendiskussionen** gedacht. Sie dienen nicht der schnellen Entscheidungsfindung, sondern der gemeinsamen Klärung. Ihr Zweck ist es, Orientierung zu schaffen, Verantwortung sichtbar zu machen und Vertrauen in den weiteren Umgang mit dem Thema zu ermöglichen.



1. Wo entsteht bei uns aktuell Verantwortung – explizit oder implizit?

Der Einsatz von KI erfolgt vielfach ohne formale Beschlüsse. Verantwortung wird dabei faktisch wahrgenommen, ohne immer klar benannt zu sein. Diese Leitfrage zielt darauf, gemeinsam zu reflektieren, wo Verantwortung im Alltag tatsächlich liegt – bei einzelnen Akteuren, in Fachzusammenhängen, auf Ebene der Schulleitung oder in den schulischen Gremien – und wo Klärungsbedarf besteht.

2. Welche KI-bezogenen Entscheidungen treffen wir bewusst – und welche entstehen im Alltag?

Nicht jede Entwicklung ist das Ergebnis einer expliziten Entscheidung. Vieles entsteht schrittweise, pragmatisch und situativ. In Gremien kann diese Unterscheidung helfen, implizite Entwicklungen sichtbar zu machen und zu entscheiden, welche Fragen bewusst gemeinschaftlich verhandelt werden sollten.



3. Wie stellen wir Nachvollziehbarkeit her, wenn Fragen oder Konflikte auftreten?

Unabhängig davon, ob KI aktiv gesteuert wird oder nicht, können Rückfragen entstehen – aus der Schulgemeinde, von Eltern oder von externen Stellen. Diese Leitfrage richtet den Blick darauf, wie Entscheidungen, Abwägungen und Verantwortlichkeiten erklärbar bleiben können. Nachvollziehbarkeit ist dabei weniger eine Frage formaler Dokumentation als eine Frage transparenter Verfahren.

4. Welche Rollen sind beteiligt – und welche Rolle sollen die Gremien einnehmen?

Der Umgang mit KI berührt unterschiedliche Rollen innerhalb der Schule. Diese Leitfrage lädt dazu ein, gemeinsam zu klären, wie diese Rollen aktuell zusammenwirken und welche Rolle die schulischen Gremien künftig spielen sollen, um Verständigung, Legitimation und geteilte Verantwortung zu ermöglichen.

5. Welche Form von gemeinsamer Verständigung brauchen wir, um Vertrauen zu schaffen?

Vertrauen entsteht nicht durch Detailregelungen, sondern durch das Gefühl, dass Fragen offen benannt, Interessen gehört und Entscheidungen nachvollziehbar getroffen werden. Diese Leitfrage zielt darauf, ein angemessenes Maß an gemeinsamer Verständigung zu finden, das Orientierung gibt, ohne den Schulalltag zu überfrachten.

Diese fünf Leitfragen ersetzen keine Entscheidungen. Sie schaffen jedoch einen gemeinsamen Referenzrahmen, in dem Entscheidungen vorbereitet, getragen und erklärt werden können. Für Schulleitungen liegt ihre Stärke darin, dass sie Verantwortung nicht zentralisieren, sondern über transparente Gremienprozesse teilen – und damit Vertrauen als Grundlage für den weiteren Umgang mit KI stärken.



Kapitel 4

Drei Klarstellungen für einen nüchternen und zuversichtlichen Umgang mit KI

Der Umgang mit Künstlicher Intelligenz im schulischen Kontext ist häufig von Unsicherheit geprägt. Diese Unsicherheit entsteht weniger aus fehlendem Willen als aus der Komplexität des Themas. Die folgenden drei Klarstellungen sollen helfen, verbreitete Missverständnisse einzuordnen und den Blick auf das Wesentliche zu richten.

1. Orientierung geht vor Regelsetzung

Ein häufiges Missverständnis besteht darin, dass zunächst verbindliche Regeln geschaffen werden müssten, bevor über KI weiter gesprochen werden kann. Tatsächlich zeigt sich in der Praxis, dass Regeln ohne vorgelagerte Verständigung oft wenig tragen. Orientierung entsteht nicht durch frühe Festlegungen, sondern durch gemeinsame Klärung von Verantwortung, Rollen und Verfahren. Erst auf dieser Grundlage können Regeln sinnvoll wirken.

2. Vertrauen entsteht durch Verfahren, nicht durch Verbote

Verbote oder pauschale Einschränkungen werden häufig als Mittel zur Risikominimierung verstanden. Sie können kurzfristig Klarheit erzeugen, schaffen jedoch selten nachhaltige Sicherheit. Vertrauen entsteht vielmehr dort, wo Entscheidungen nachvollziehbar sind, Fragen offen benannt werden und Beteiligung ermöglicht wird. Transparente Verfahren tragen langfristig mehr zur Handlungssicherheit bei als formale Ausschlüsse.

3. Struktur schafft Orientierung, nicht zusätzliche Kontrolle

Häufig wird befürchtet, dass zusätzliche Struktur mit mehr Kontrolle oder Bürokratie einhergeht. Gemeint ist hier jedoch etwas anderes: die bewusste Gestaltung von Entscheidungswegen, Zuständigkeiten und Beteiligung. Gute Struktur schafft einen Rahmen, in dem Entwicklung möglich wird, ohne Verantwortung zu verlieren. Sie dient nicht der Einschränkung, sondern der Orientierung – und damit der Vertrauensbildung innerhalb der Schulgemeinde.

Diese Klarstellungen machen deutlich, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit KI weder schnelle Lösungen noch vollständige Kontrolle voraussetzt. Er erfordert vielmehr Zeit für Verständigung, den Mut zur Offenheit und die Bereitschaft, komplexe Fragen gemeinsam zu tragen. In diesem Sinne ist Unsicherheit kein Defizit, sondern der Ausgangspunkt für tragfähige Entscheidungen.



Kapitel 5

Ein erster, risikoarmer Umgang mit dem Thema

Die vorhergehenden Kapitel machen deutlich, dass der Umgang mit Künstlicher Intelligenz im schulischen Kontext weniger von schnellen Entscheidungen als von sorgfältiger Einordnung geprägt sein sollte. Für viele Schulen besteht der nächste sinnvolle Schritt daher nicht darin, unmittelbar Maßnahmen zu ergreifen, sondern zunächst die eigene Ausgangslage bewusst wahrzunehmen.



Ein erster, risikoarmer Umgang mit dem Thema beginnt mit Beobachten statt Entscheiden. KI ist bereits Teil des schulischen Alltags, unabhängig davon, ob sie formell adressiert wird oder nicht. Diese Realität wahrzunehmen, Nutzung sichtbar zu machen und Fragen zu sammeln, ist oft hilfreicher als vorschnelle Festlegungen.

Darauf aufbauend kann es sinnvoll sein, Struktur zu schaffen, ohne zu regulieren. Gemeinsame Leitfragen, transparente Verfahren und klar benannte Rollen helfen dabei, Orientierung zu gewinnen, ohne den Schulalltag mit zusätzlichen Vorgaben zu belasten. Struktur dient hier nicht der Kontrolle, sondern der Handlungsfähigkeit.

Ein weiterer zentraler Schritt liegt in der gemeinsamen Verständigung in den schulischen Gremien. Dort, wo unterschiedliche Perspektiven zusammenkommen, kann Vertrauen entstehen und Verantwortung geteilt werden. Gremiendiskussionen ermöglichen es, Erwartungen zu klären, Spannungsfelder offen zu benennen und den weiteren Umgang mit KI gemeinschaftlich zu tragen.

Nicht zuletzt bedeutet ein risikoarmer Umgang auch, Entscheidungen bewusst zu vertagen, wenn die Grundlage dafür noch nicht ausreichend geklärt ist. Vertagung ist in diesem Zusammenhang kein Ausdruck von Unsicherheit, sondern ein Zeichen verantwortungsvoller Steuerung. Sie schafft Raum für Lernen, Beobachtung und Austausch.

Dieses Whitepaper versteht sich als Einladung zu genau diesem Vorgehen. Es will keine Lösungen vorgeben, sondern helfen, Fragen zu strukturieren und Gespräche zu ermöglichen. In einer Situation, in der KI zugleich Herausforderung und Bildungsauftrag ist, liegt darin oft der entscheidende erste Schritt.

Dieses Whitepaper soll Orientierung geben, nicht abschließen.

Wenn Sie Fragen haben oder Ihre Situation im schulischen Kontext gemeinsam einordnen möchten, freue ich mich über einen Austausch.

Weitere Informationen und Hintergründe finden Sie unter www.wehser.ai.

Sven Wehser

Gründer, wehser.ai

www.wehser.ai



© Sven Wehser / wehser.ai, 2026

Version: v1.5

22. Januar 2026

Dieses Whitepaper dient der fachlichen und strukturellen Einordnung des Umgangs mit Künstlicher Intelligenz im schulischen Kontext.

Es ersetzt keine Beratung im Einzelfall.

Eine Weitergabe dieses Dokuments ist unter Angabe der Quelle zulässig.